

IN DIESER AUSGABE

Kurzmeldungen

Seite 1

FNG-Marktbericht 2024

Seite 6

Nachhaltigkeit – Doch nur ein Trend?

Seite 8

Batteriespeicher – Lösung oder Problem?

Seite 11

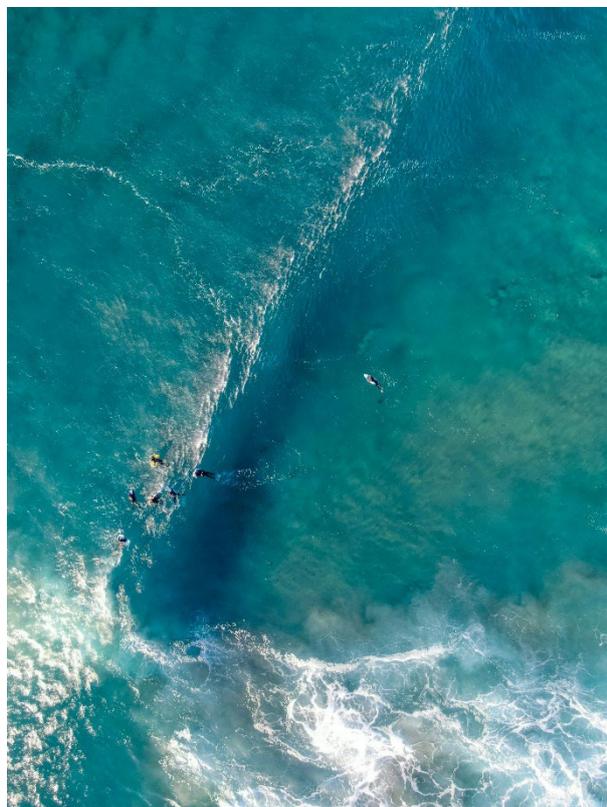
Ist Rüstung nachhaltig?

Seite 12

KURZMELDUNGEN

Regulatorik bleibt größte Herausforderung

Nach einer Studie des Instituts für Vermögensverwaltung (InVV) bleibt die Regulatorik für die unabhängigen Vermögensverwalter in Deutschland die größte Herausforderung und macht sich auch beim nachhaltigen Investieren bemerkbar. Das gaben fast zwei Drittel der befragten Vermögensverwalter an. Das aktuelle Zinsumfeld sehen gut 60% derzeit als die größte Chance. Hartwig Webersinke, Leiter des InVV an der TH Aschaffenburg, beschrieb das Problem: „Es wurde in der Vergangenheit gehofft, dass sich eine Lernkurve im Umgang mit regulatorischen Anforderungen einstellen würde. Die kontinuierlich neuen Themen, die auf Vermögensverwalter zukommen, verhindern jedoch diese Entwicklung. Besonders kleine Vermögensverwaltungen sind von den regulatorischen Anforderungen stark belastet“. Fast 70% der Befragten gaben an, bei ihren Investitionsentscheidungen keine Nachhaltigkeitskriterien einzubeziehen. „Das Thema ESG stellt für viele Vermögensverwalter eine Herausforderung dar, da die



Regulierung in diesem Bereich so komplex ist. Von daher verzichten einige lieber offiziell auf das Thema.“ glaubt Webersinke.

Blackrock reduziert Engagement

Der weltweit größte Vermögensverwalter, Blackrock, hat zuletzt auf Hauptversammlungen weniger Anträge von Aktionären zu Umwelt- und Sozialthemen unterstützt. In einem Bericht erklärte Blackrock, man habe in den 12 Monaten bis Juni 2024 nur 4% von 493 Anträgen unterstützt. Das ist ein Rückgang von 7% gegenüber dem Vorjahr und von 20% gegenüber dem Zeitraum bis Mitte 2022. Viele dieser Anträge seien nicht gerechtfertigt und schädeten langfristig den finanziellen Interessen des Unternehmens, erklärte Blackrock. Der Asset-Manager bemängelte u. a. dass viele Anträge von Interessenvertretungsorganisationen eingereicht würden, denen häufig der Bezug zur konkreten Situation des Unternehmens fehle. „Die Anleger empfanden die Mehrheit dieser Vorschläge als zu normativ, als nicht wirtschaftlich sinnvoll oder als Aufforderung an die Unternehmen, sich mit wesentlichen Risiken zu befassen, die sie bereits managen“, erklärte Joud Abdel Majeid, Global Head of Investment Stewardship. Hingegen habe sich die Anzahl der unterstützten Anträge im Bereich Corporate Governance deutlich erhöht. Vor allem die Republikaner in den USA hatten in der Vergangenheit die Befürwortung von ESG-Themen und nachhaltigen Investitionen bei Blackrock scharf kritisiert.

Erste AM übernimmt I-AM

Die Erste Asset Management GmbH (Erste AM) hat 100% der Anteile der Impact Asset Management GmbH (I-AM) von der Cubic Ltd (London) übernommen; vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Behörden. Ziel der Übernahme sei es, die Position der Erste AM als führender Anbieter von ESG- und nachhaltigen Investmentlösungen sowie die Präsenz auf dem deutschen Markt zu verstärken. Das von der Erste AM gemanagte ESG-Volumen erhöht sich auf knapp 29 Mrd. Euro und entspricht einem Drittel des gesamten Anlagevermögens. „Die Akquisition von I-AM ist ein wichtiger Schritt in unserer strategischen Ausrichtung und ermöglicht uns, unser ESG-Produktportfolio erheblich zu erweitern. Besonders die Mikrofinanzfonds und die starken Marktbeziehungen in Deutschland werden unser bestehendes Angebot hervorragend ergänzen“, erklärte Heinz Bednar, CEO der Erste Asset Management

GmbH. Das Managementteam von I-AM soll erhalten bleiben und das Unternehmen als Tochter der Erste AM weitergeführt werden. Günther Kastner, Gründer und CIO der Impact Asset Management GmbH, zeigte sich zufrieden: „Wir freuen uns darauf, die Expertise und die erfolgreichen Strategien von I-AM in die Erste AM Gruppe einzubringen und damit unseren Kunden ein noch umfassenderes Angebot an nachhaltigen Investmentlösungen bieten zu können.“

Erster ELTIF von AGI

Allianz Global Investors (AGI) hat mit dem Allianz Global Infrastructure ELTIF den ersten European Long-Term-Investment-Fund (ELTIF) aufgelegt. Der Fonds soll weltweit über Private Equity und Private Debt in Infrastrukturprojekte investieren. Die Mindestanlagesumme beträgt 10.000 Euro. Das Portfolio soll breit diversifiziert werden und den Anlegern Zugang zu aktuellen Trends wie Dekarbonisierung, Digitalisierung und Demografie ermöglichen. Neben der Rendite setzt der Fonds laut Aussagen von AGI auch einen starken Fokus auf Risiko- und Liquiditätsmanagement. Ein größerer Teil des Anlagevolumens soll auf den Bereich Energiewende entfallen. Daneben konzentriert sich der Fonds auf Sektoren wie Transport und Kommunikation, Gesundheit und Umwelt. Als mögliche Investments wurden Projekte wie Windparks, Anlagen für grünen Wasserstoff, Rechenzentren, Wasserwirtschaftsunternehmen oder Züge genannt. Der ELTIF ist nach Artikel 8 der Offenlegungsverordnung klassifiziert.

Interesse an Nachhaltigkeit lässt nach

Das Interesse an nachhaltigen Geldanlagen lässt bei den Menschen in Deutschland nach. Das ist ein Ergebnis einer Umfrage des Vergleichsportals Verifox. Demnach interessieren sich 69% der Befragten für nachhaltige Finanzprodukte; im Jahr 2022 waren es noch 79%. Dennoch seien nachhaltige Finanzprodukte aus ihrem einstigen Nischen-Dasein entwachsen, erklärte Oliver Maier, Geschäftsführer bei Verifox Finanzvergleich. „Vielen Menschen ist es wichtig, ihr Geld nicht nur gewinnbringend anzulegen, sondern zugleich etwas Gutes damit zu bewirken.“ Bei der Abfrage der wichtigsten Nachhaltigkeitskriterien wurden der Verzicht auf ausbeuterische und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, der Verzicht auf Tierversuche und ein schonender Umgang mit den natürlichen Ressourcen unseres Planeten am häufigsten genannt. Die Vorstellungen darüber, was eine Geldanlage nachhaltig macht, gehen allerdings weit auseinander. Zudem wüssten viele Menschen gar nicht, ob die Anlageprodukte, in die sie investieren, überhaupt Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

Xtrackers ESG MSCI World ETF

Xtrackers, eine Tochter der Fondsgesellschaft DWS, hat bereits im April 2018 eine „grüne“ Variante des verbreiteten Xtrackers MSCI World ETF aufgelegt. Der Fonds hat auf Jahressicht eine Wertentwicklung von 22,8% erzielt und damit seinen Vergleichsindex, den MSCI World geschlagen, der auf 20,8% kann. Der Fonds bildet einen Index des amerikanischen Finanzdienstleisters MSCI ab und investiert aktuell in 679 Unternehmen. Diese müssen eine bestimmte ESG-Mindestnote erzielen, um in den Fonds kommen zu können. Die Auswahl erfolgt nach dem „Best-in-Class-Prinzip“. Im Anschluss folgt eine Eliminierung der Unternehmen mit einer schlechten CO2-Bilanz. Es werden solange Unternehmen ausgeschlossen, bis das Gesamtportfolio des ETF auf eine CO2-Bilanz kommt, die bei weniger als 50% des „normalen“ MSCI World liegt. Gemessen wird die CO2-Bilanz daran, wie viele Tonnen CO2 ein Unternehmen je Dollar Börsenwert ausstößt. Völlig ausgeschlossen sind geächtete Waffen und Atomwaffen, Öl- und Gasförderung sowie Unternehmen, die gegen den UN Global Compact verstoßen. Umsatzschwellen bestehen bspw. für Verarbeitung und Transport von Öl und Gas, Erzeugung von Kohlestrom oder Herstellung von Tabakprodukten.

LBBW setzt auf Biodiversität

Die LBBW Asset Management hat einen Fonds aufgelegt, der seinen Fokus auf den Erhalt der Artenvielfalt legt. Der LBBW Biodiversität investiert nach Angaben der LBBW in globale Aktien und setzt „zur Lenkung des Portfolios nicht primär auf Ausschlüsse, sondern auf die Steuerung nach einem Biodiversitätsfaktor“. Dieser Faktor beruhe auf einer Kombination aus Temperaturzielen und den SDGs der Vereinten Nationen. Heiko Bailer, Portfoliomanager bei LBBW, sieht eine steigende Nachfrage nach Anlagelösungen im Bereich der Biodiversität: „Gleichzeitig ist das Angebot an Biodiversitätsfonds in Deutschland praktisch noch nicht vorhanden und international gering“. In gängigen Fondsdatenbank mit Fonds und ETFs, die eine Vertriebszulassung in Deutschland und Österreich haben, finde man gerade mal ein Dutzend, bei denen der Begriff Biodiversität im Namen auftaucht. Allerdings sollten sich die Anleger darauf einstellen, dass sie bei den Titeln im Fonds auch Namen finden werden, die man nicht unmittelbar mit dem Thema Biodiversität in Verbindung bringen dürfte. Als Beispiel wurde der LBBW Global Warming genannt, bei dem auch Pharmakonzerne und Medizintechnikunternehmen enthalten sind.

Wo bleibt die Sozial-Taxonomie?

Bereits im September 2021 hatte eine Arbeitsgruppe der Sustainable-Finance-Plattform der EU-Kommission ein 61-seitiges Dokument vorgestellt, das zwar noch keinen

Entwurf, aber zumindest einen Rahmenplan für eine soziale Taxonomie darstellen sollte. Nachdem es innerhalb der Kommission bereits heftigen Streit um gemeinsame Umweltziele gegeben hatte, unterließ es die Kommission, näher zu definieren, welche wirtschaftlichen Aktivitäten in der EU als sozial, welche als schädliche und welche als substanziell für die Transition bezeichnet werden sollten. Daher fallen derzeit viele Unternehmen und Branchen noch gar nicht in das Betrachtungsschema der Taxonomie-Verordnung. Positive soziale Aspekte wirtschaftlicher Aktivitäten könnten über die Taxonomie noch nicht sichtbar gemacht werden, bemängelte bspw. die Nichtregierungsorganisation Südwind. Tatsächlich hat sich die EU-Kommission bisher einzig und allein mit den ökologischen und Klima-Aspekten von Nachhaltigkeit befasst. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn in der öffentlichen Diskussion häufig der Eindruck entsteht, Nachhaltigkeit sei lediglich eine Frage von Klimaschutz, bzw. -wandel und CO₂-Reduktion. Während sich bspw. die SFDR („Offenlegungsverordnung“) und die damit verbundene Klassifizierung von Fonds nach den Artikel 6, 8 oder 9 inzwischen in der Finanzindustrie fest etabliert hat, scheint es bei der Taxonomie nicht (mehr) so recht voran zu gehen. Inzwischen bezweifeln Insider aus Brüssel, dass es überhaupt eine soziale Taxonomie geben wird. Allerdings ist auch die bestehende Taxonomie nicht unumstritten; Mark Branson, Chef der BaFin, kritisierte die Taxonomieverordnung kürzlich „als viel zu gut gemeinte Regulierung, die das Ziel verfehlt hat“.

IMPRESSUM	
<p>BINL news 09 / 2024</p> <p>Herausgeber:</p> <p>BINL</p> <p>40Branchen-Initiative Nachhaltigkeit in der Lebensversicherung</p> <p>infinma Institut für Finanz-Markt-Analyse GmbH</p> <p>Max-Planck-Str. 38, 50858 Köln</p> <p>Tel.: 0 22 34 – 9 33 69 – 0, Fax: 0 22 34 – 9 33 69 – 79</p> <p>E-Mail: info@infinma.de</p> <p>Internet: www.branchen-initiative.com</p> <p>Redaktion: Marc C. Glissmann, Dr. Jörg Schulz</p>	<p>Aufgrund der besonderen Dynamik der behandelten Themen übernimmt die Redaktion keine Gewährleistung für die Richtigkeit, Aktualität und Eignung der Informationen. infinma haftet nicht für eine unsachgemäße Weiterverwendung der Informationen. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.</p> <p>Bildquelle: Photoholic auf Unsplash</p>

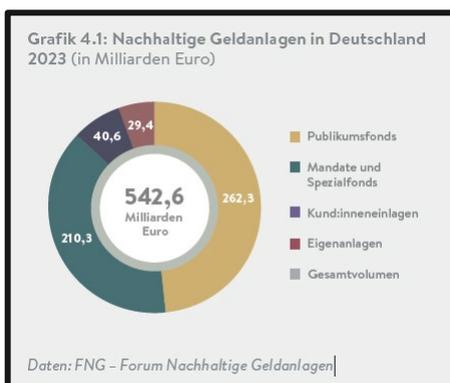
FNG-Marktbericht 2024

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) hat kürzlich seinen Marktbericht 2024 veröffentlicht. Die Ergebnisse des Berichts beruhen auf der Befragung von insgesamt 62 Asset-Managern, Banken bzw. Asset Ownern wie Versicherer oder Pensionskassen. Der FNG-Marktbericht 2024 kann hier heruntergeladen werden: https://fng-marktbericht.org/fileadmin/Marktbericht/2024/FNG-Marktbericht_2024_Online.pdf

Neben allgemeinen Marktthemen zu nachhaltigen Investments in Deutschland und Österreich finden sich auch zahlreiche interessante Beiträge von Investoren zu den unterschiedlichsten Themen.

1. Vorwort
2. Methodik und Inhalt des FNG-Marktberichts
3. Eurosif-Methodik für nachhaltigkeitsbezogene Investments
4. Nachhaltige Geldanlagen und Verantwortliche Investments in Deutschland
5. Nachhaltige Geldanlagen und Verantwortliche Investments in Österreich
6. Schwerpunktanalysen
6.1 Biodiversität im Finanzmarkt
6.2 Impact Investments
6.3 Trends und Perspektiven

BVI: Rekord beim verwalteten Vermögen von Fonds mit Nachhaltigkeitsmerkmalen – Schwächen im Regulierungskonzept bremsen Neugeschäft
Eurosif: Impact in den Mittelpunkt von Marktstatistiken für nachhaltige Anlagen stellen
F.I.R.S.T.: FNG-Siegel: Eine Einordnung in die aktuelle Dynamik nachhaltiger Geldanlagen – Was leistet es und was nicht?
FNG-Nachhaltigkeitsprofile: Übersicht und Klarheit auf einen Blick
ÖGUT: Der Schutz der Biodiversität & Ökosysteme – die (österreichische) Finanzindustrie steht erst am Anfang einer (überlebens-)wichtigen Reise
UN PRI: Allgemeine Entwicklung und Vorstellung der Investoreninitiative „Spring“ zum Thema Natur und Biodiversität
Finance for Biodiversity: Empowering Financial Institutions to commit to halt and reverse Biodiversity loss: The Role of the Finance for Biodiversity Foundation
BlueOrchard (Schroders Group): Blended Finance – Brückenschlag zwischen kommerzieller Rendite und positiver Wirkung
Impact Asset Management: Zwischen Anspruch und Realität – Die Herausforderungen bei Klimazielen im Finanzsektor
Lupus alpha: ESG-Integration bei Small & Mid Caps



Für den Marktbericht konnte das FNG ein Anlagevolumen von insgesamt 542,6 Mrd. Euro berücksichtigen. Bei den Publikumsfonds entfallen 91% auf Fonds gemäß Artikel 8 der Offenlegungsverordnung und 9% auf Fonds nach Artikel 9. Bei den Mandaten und Spezialfonds sieht es etwas anders aus. Hier entfallen lediglich 76% auf Artikel-8-Fonds. Artikel-9-Fonds konnten mit einem Anteil von 4% erstmals einen messbaren Wert auf sich vereinen.

Der Rest entfällt hier auf Artikel-6-Fonds. Betrachtet man einmal, wie die Investoren Nachhaltigkeitsstrategien umsetzen, dann liegen die nachfolgenden fünf Instrumente an der Spitze:

- Ausschlüsse 88%
- Engagement 84%
- ESG-Integration 81%
- Normbasiertes Screening 79%
- Stimmrechtsausübung 68%

Die Anwendung von Ausschlusskriterien lag auch im Jahr 2014 schon an der Spitze der am häufigsten angewandten Nachhaltigkeitsstrategien.

Ein Blick auf die unternehmensbezogenen Ausschlusskriterien zeigt folgende Top Ten:



Hier haben sich in den letzten fünf Jahren deutliche Veränderungen ergeben. 2019 lagen noch die Governance-Aspekte Arbeitsrechtsverletzungen, Korruption / Bestechung und Menschenrechtsverletzungen an der Spitze. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Ausschluss Fossiler Energieträger / Kohle um 5 Positionen von Rang 9 auf 4 verbessert. Die Erklärung sieht das FNG im Ukraine-Krieg; die Invasion der Ukraine im Februar 2022 führte zu einer intensiven Diskussion über die unmittelbare Energieversorgung. Dieser Aspekt scheint eineinhalb Jahre

später deutlich an Relevanz verloren zu haben. Die befragten Unternehmen wenden i. d. R. mehrere nachhaltige Anlagestrategien parallel an. So nutzen 90% der Anleger 4 oder 5 verschiedene Strategien.

Versucht man einmal, das sog. Ambitionsniveau zu bestimmen, das darüber Auskunft geben soll, wie aktiv ein bestimmtes Investment zur Transformation hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft beiträgt, dann kann nach der Methodik für Eurosif-Marktstudien zu nachhaltigkeitsbezogenen Investments („Methodology for Eurosif Market Studies on Sustainability-related Investments“ zwischen vier Stufen unterschieden werden:

- Basic ESG
- Advanced ESG
- Impact-Aligned
- Impact-Generating

Die Verteilung ist relativ eindeutig; in der Summe entfallen mehr als 95% auf die Kategorien Basic ESG und Impact-Aligned. Bei der Eurosif-Methode handelt es sich nicht um die Umsetzung einer regulatorischen Vorgabe.

Die Ergebnisse aus Österreich sehen z. T. deutlich anders aus. Während der Anteil der Artikel-9-Fonds bei den Publikumsfonds mit 6% nur etwas geringer ist als in Deutschland, entfallen bei den Spezialfonds und Mandaten 100% auf Artikel-8-Fonds. Bei den Nachhaltigkeitsstrategien werden in Österreich in 83% der Fälle Best-in-Class-Ansätze verfolgt, während es in Deutschland lediglich 30% sind. Ausschlüsse werden noch häufiger genutzt als in Deutschland (93%). Bei den Ausschlüssen selber liegen Verstöße gegen Arbeits- und Menschenrechte bei unseren Nachbarn im Ranking auf den Rängen 2 und 3.

Nachhaltigkeit – Doch nur ein Trend?

Wenn man sich derzeit in der Lebensversicherungsbranche umhört und die Sprache auf das Thema Nachhaltigkeit bringt, dann scheint sich ein gewisser Frust breit gemacht zu haben. So stellte auch die FAZ kürzlich fest: „Der rasante Aufschwung des Geschäftsfelds nachhaltige Finanzen ist abgebremst. Kunden zeigen sich zurückhaltender gegenüber einer Geldanlage nach Aspekten von Umwelt, Sozialem und Unternehmensführung.“ Die Gründe dafür sind vielfältig und z. T. hausgemacht, bspw.:

- Transformation: Banken und Versicherer können Unternehmen mit einem hohen ökologischen Fußabdruck im Kreditprozess dahinführen, ihre Umweltwirkung zu verbessern. Mit diesem Selbstverständnis können auch verschiedene der einflussreichen Nichtregierungsorganisationen leben; anderen, insbesondere einigen „Hardcore“-Politikern reicht die Begleitung des Transformationsprozesses nicht aus. Es geht ihnen nicht schnell und radikal genug. Daher wird wiederholt und laut nach Verbot und Sanktionen gerufen. Das wiederum verunsichert Versicherer und Banken, da diese i. d. R. ihre Portfolios nicht von heute auf morgen umstellen können. Insofern käme Ihnen die Begleitung des Transformationsprozesses durchaus gelegen.
- Performance: Neben der gerade beschriebenen Verunsicherung spielt es sicher auch eine Rolle, dass die Finanzunternehmen letztlich am Markt auch Geld (für ihre Kunden) verdienen müssen. Das war in der jüngeren Vergangenheit mit nachhaltigen Geldanlagen nicht immer ganz einfach. Insbesondere in den USA hat dies zu erheblichem (politischem) Widerstand gegen das gesamte ESG-Thema geführt. Zwar sei diese Problematik nach Aussagen von Ingo Speich, Leiter Nachhaltigkeit und Corporate Governance der Deka Investment, noch nicht aus den USA auf den europäischen Kontinent hinübergeschwappt, und er bezeichnet diese Situation als „Durchatmen“. Das starke Wachstum in den Jahren 2020 – 2022 sei ungesund gewesen, da der Markt noch nicht reif gewesen sei.
- Abfrage der Nachhaltigkeitspräferenzen in der Beratung: Die Präferenzabfrage entsprechend der Vertriebsrichtlinie Mifid 2 hat Makler, Vermittler und Berater überfordert, da die Vorgaben zu komplex und teilweise unverständlich sind. Zudem fehlen vielfach die erforderlichen Daten und Informationen. Das wiederum hat die Kunden verunsichert, die sich dann teilweise ganz vom Thema nachhaltige Finanzanlagen verabschiedet haben.
- Zuviel Regulierung: Zwar überbietet sich die Europäische Kommission geradezu mit neuen Taxonomien, technischen Richtlinien u. ä., ist aber bis heute eine einfache und verständliche Definition dessen schuldig geblieben, was unter Nachhaltigkeit

überhaupt zu verstehen ist. Die regulatorischen Anforderungen wurden immer höhergeschraubt, ohne dabei zu berücksichtigen, ob bzw. mit welchem Aufwand, diese von den betroffenen Unternehmen überhaupt umgesetzt werden können. Mittlerweile sind in größeren Gesellschaften mehrere Mitarbeiter mit nichts anderem mehr beschäftigt, als die zahlreichen unterschiedliche Berichtspflichten zu erfüllen, wie die Erstellung von SFDR-Berichten und Nachhaltigkeitsberichten bis hin zur Entwicklung von digitalen Lösungen zur Unterstützung des Beratungsprozesses im Hinblick auf die Abfrage der Nachhaltigkeitspräferenzen. Die Erkenntnis, dass weniger manchmal mehr ist, scheint sich erst langsam durchzusetzen. So stellte die deutsche BaFin kürzlich fest: „Sie haben ergeben, dass der Beratungsprozess zu komplex ist und Erwartungen schlecht gesteuert werden.“

- Politische Starrsinn und Ideologie: Schließlich haben vor allem die Politiker, denen das Thema Nachhaltigkeit eigentlich ganz besonders am Herzen liegt, durch ihr Handeln wiederholt dazu beigetragen, dass sich viele Menschen enttäuscht abwenden. Man denke bspw. an das völlig verkorkste Heizungsgesetz, an das Fehlen einer nachvollziehbaren Strategie im Bereich der E-Mobilität oder eine EEG-Vergütung, die auf dem besten Wege dazu ist, Strom in Deutschland unbezahlbar zu machen.

Doch was bedeutet das nun für die Lebensversicherungsbranche bzw. die in der Altersvorsorge tätigen Akteure? Inzwischen hört man sogar Aussagen wie „Nachhaltigkeit steht bei uns nicht mehr auf der Agenda“. So verständlich das auf der einen Seite ist, so gefährlich ist es auf der anderen Seite. Klar ist auf jeden Fall: Die Politik wird das Thema weiterverfolgen und eher forcieren denn bremsen. Oder kann sich irgendjemand vorstellen, dass bspw. die EU-Kommission ihren European Green Deal einfach sang- und klanglos einstampft? Wohl kaum – im günstigsten Fall kann man darauf hoffen, dass die Vorgaben aus Brüssel vielleicht etwas moderater und realitätsnäher werden.

Eine Art Verweigerungshaltung dürfte hier eher kontraproduktiv sein. Gerade von der Politik ist man es doch gewohnt, dass sehr schnell die Forderungen nach Verboten kommen, sofern sich ein gewünschtes Verhalten nicht schnell genug ohne Zwang einstellt. Vielfach glauben offensichtlich Politiker immer doch, dass sie erstens alles besser wissen und zweitens die Menschen manchmal halt einfach zu ihrem Glück gezwungen werden müssen. Für die Lebensversicherer könnte man sich durchaus Maßnahmen vorstellen, die bei den Versicherern vermutlich wenig Begeisterung auslösen würden:

- Zukünftig werden überhaupt nur noch Produkte zum Vertrieb zugelassen, die nachweislich nachhaltig sind. Mindestens könnte es aber die Anforderung geben, dass jeder

Anbieter in jeder Produktkategorie, die er bedienen möchte, auch ein nachhaltiges Angebot machen muss.

- Dem Vertrieb könnte man das Leben dadurch schwer machen, dass die Nachhaltigkeitspräferenzen zwingend abgefragt und dokumentiert werden müssen; dass der Kunden auf eine entsprechende Beratung / Abfrage verzichtet wäre dann schlicht nicht mehr zulässig.

Das mag dem einen oder anderen unrealistisch erscheinen, aber wie bereits oben angedeutet, wird das Thema Nachhaltigkeit nicht mehr verschwinden und auf Dauer werden die Anbieter am besten dastehen, die konstruktiv mit der Thematik umgehen.

Betrachtet man bspw. die betriebliche Altersvorsorge, dann ist schon jetzt zu beobachten, dass vor allem große Unternehmen, die dem Lieferkettengesetz unterliegen, darauf bedacht sind, ihren Mitarbeiter nachhaltige Angebote zu machen. Schon aus Compliance-Gründen könnte es problematisch werden, wenn etwa im Rahmen einer Direktversicherung ein Produkt angeboten wird, das keinerlei Nachhaltigkeitskriterien erfüllt. So haben denn auch Produktneueinführungen der jüngeren Zeit gezeigt, dass die Lebensversicherer zum Teil schon dazu übergegangen sind, zumindest zweigleisig zu fahren und neben einem konventionellen Produkt auch ein nachhaltiges Produkt anzubieten. Langfristig wird man schon aus Kapazitätsgründen dazu übergehen, nur noch eine – und dann nachhaltige – Produktlinie anzubieten.

Hinzu kommt, dass Unternehmen, die sich schon seit längerem mit der Thematik befassen haben, durchaus auch erfolgreich sein können. Es kommt darauf an, glaubwürdige Produktlösungen umzusetzen, als Anbieter glaubwürdig zu sein und vor allem eine nachvollziehbare und verlässliche Kommunikation in Richtung Vertrieb und Kunden sicherzustellen.

Wichtig erscheint es dabei vor allem zu sein, den Kunden klar zu machen, dass Nachhaltigkeit weit mehr ist als nur CO₂-Reduktion. Vielfach wird immer noch dieser Eindruck erweckt:

Nachhaltigkeit = „Kampf“ gegen den Klimawandel = CO₂-Reduktion.

Wenn die Menschen dann aber, wie bspw. beim Heizungsgesetz oder der EEG-Umlage mitbekommen, welche (finanziellen) Auswirkungen das haben kann, dann relativiert sich i. d. R. die Akzeptanz von ESG. Umso wichtiger ist es aufzuzeigen, dass bspw. die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen ja viel mehr enthalten und wahrscheinlich jeder Mensch hier Ansätze wiederfindet, mit denen er sich identifizieren kann, z. B. Sauberes Wasser, Biodiversität, keine Kinderarbeit, keine Korruption etc. Dann sind aber auch die Produktgeber gefragt, nicht nur den gefühlten 1000. „Paris-Aligned-Klimafonds“ zu bewerben, sondern auf die Breite der Palette hinzuweisen. Nach wie vor dürfte (fast) jeder Mensch auf das Thema Nachhaltigkeit und ESG ansprechbar sein, wenn es gelingt, „die richtigen Knöpfe“ zu drücken. Sich jetzt (beleidigt) abzuwenden, ist keine erfolgversprechende Lösung.

Batteriespeicher – Lösung oder Problem?

Die Stromproduktion durch erneuerbare Energien wie Wind und Solar unterliegen bekanntlich großen Schwankungen. Bei Windstille und / oder fehlender Sonne wird zu wenig Energie erzeugt, bei starkem Wind und viel Sonne entsteht hingegen zu viel Energie. Um derartige Schwankungen kurzfristig ausgleichen zu können, werden immer wieder Batteriespeicher als Lösung ins Gespräch gebracht.

Bei einem Blick auf unser Nachbarland Österreich stellt man leicht fest, dass beim derzeitigen Stand von Forschung und Entwicklung Batteriespeicher (noch) keine wirkliche Lösung sind. In Arnoldstein in Kärnten gibt es einen Batteriespeicherblock, bei dem acht Megapacks von Tesla mit einer Gesamtkapazität von 20,6 Megawattstunden (MWh) ans Netz angeschlossen sind. Die Kosten für das Projekt beliefen sich auf 15 Mio. Euro. Die Backup-Kapazität für ganz Österreich würde aber 15 Gigawattstunden betragen. Das wären demnach 5.825 der genannten Megapacks. Die Investitionskosten dafür würden sich derzeit auf 11 Mrd. Euro belaufen; hinzu kommen Wartungs- und Betriebskosten von etwa 4 Mrd. Euro über die geplante Laufzeit von 17,5 Jahren. Diese Backup-Kapazität würde sich dann im Falle einer Dunkelflaute immerhin neun bis zehn Stunden lang Strom liefern. Die Gesamtkosten für den Batteriespeicherstrom liegen effektiv bei etwa 20 Cent pro kWh. Zum Vergleich: Bei einem zusätzlichen Wasserkraftwerk käme man auf 6 bis 8 Cent pro kWh.

Damit sind die Probleme aber noch längst nicht erschöpft. Für die beschriebene Batteriespeicherkapazität benötigt man schätzungsweise 10.000 bis 15.000 Tonnen Lithium, 15.000 bis 25.000 Tonnen Nickel, 5.000 bis 10.000 Tonnen Kobalt, 20.000 bis 30.000 Tonnen Kupfer und tausende von Tonnen an Aluminium, Stahl und anderen Materialien. Man kann sich also lebhaft vorstellen, welcher heftige Wettbewerb um diese Materialien entstehen wird, wenn nicht nur Österreich, sondern noch andere Länder auf diese Technologie setzen würden. Die mit der Gewinnung der Materialien verbundenen Umweltschädigungen und andere negative Effekte wie Kinderarbeit (in Erz-Minen) u. ä. sollen hier erst gar nicht weiter vertieft werden.

Was heißt das jetzt in der Konsequenz? Eine flächendeckende Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien kann nur dann gelingen, wenn zuverlässige Medien zum Ausgleich der Schwankungen zur Verfügung stehen. Mit anderen Worten: Wir werden an der (Weiter-) Entwicklung von Speichermedien nicht umhinkommen. Die derzeitigen Technologien scheinen dies jedoch noch nicht praxistauglich leisten zu können. Umso wichtiger ist es, dass weiterhin in Forschung und Entwicklung investiert wird, um dann im Idealfall Speicherlösungen zu entwickeln, die zuverlässig und bezahlbar sind. Hier können Banken, Versicherungen und Investmentgesellschaften einen wichtigen Beitrag leisten, in dem sie Gelder gezielt in entsprechende Entwicklungskapazitäten leiten.

Ist Rüstung nachhaltig?

Wie komplex das Thema Nachhaltigkeit ist, zeigt sich vor allem seit Beginn des Ukraine-Kriegs an der anhaltenden Diskussion um das Thema Rüstung. Die deutschen Bankenverbände und der deutsche Fondsverband BVI bspw. wollen, dass nachhaltige Anlageprodukte auch in Rüstungsgüter investieren können. Allerdings sollen völkerrechtlich geächtete Waffen weiterhin ausgeschlossen bleiben.

Hintergrund des Vorstoßes seien aktuelle politische Entwicklungen sowie neue regulatorische Vorgaben. Kürzlich veröffentlichte Leitlinien der europäischen Wertpapieraufsicht ESMA würden zwar Investitionen in „Unternehmen, die an Aktivitäten im Zusammenhang mit umstrittenen Waffen beteiligt sind“ ausschließen. Das würde sich aber nicht grundsätzlich auf Rüstungsunternehmen beziehen. Vor allem Politiker wünschen sich seit Kriegsbeginn mehr Investitionen in Rüstungsgüter. Der Ausbau der europäischen Verteidigungsfähigkeit benötige mehr Geld; daher sollten derartige Investitionen nicht wegen Nachhaltigkeitsbedenken unterbleiben.

Hier gibt es ganz offensichtlich eine deutliche Diskrepanz zwischen den Wünschen der Politik und den Wertvorstellungen der Anleger. So erklärte bspw. Christian Klein, Professor für Nachhaltige Finanzwirtschaft an der Universität Kassel, dass Menschen, die ihr Geld nachhaltig anlegen wollten, Rüstung grundsätzlich immer ausschließen wollten.

Verena Menne, Geschäftsführerin des Forums Nachhaltige Geldanlagen (FNG), wies zudem darauf hin, dass sich die Diskussion um Rüstung hauptsächlich darum drehe, dass sie einen positiven Beitrag zur Sicherheit leiste. Es würde jedoch außer Acht gelassen, ob durch die Rüstungsindustrie nach den geltenden Nachhaltigkeitsklassifikationen ein „signifikanter Schaden“ (significant harm) entstehe. Diese Frage wiederum sei recht eindeutig mit „Ja“ zu beantworten. Aus diesem Grund lehnt das FNG eine Vermischung der Aspekte Sicherheit und Nachhaltigkeit ab.

Gerade professionelle Investoren sprechen sich mit großer Mehrheit für den Einschluss von Unternehmen der Rüstungsindustrie als nachhaltig aus. Einer Umfrage des ETF-Anbieters Han-ETF zufolge halten 94% der Befragten Investitionen in Rüstungsaktien für ESG-kompatibel. Das ist nicht wirklich verwunderlich, lassen sich doch seit Beginn des Ukraine-Krieges mit der Anlage in Rüstung gute Renditen erzielen.

Natürlich kann man die Diskussion nachvollziehen und die Befürworter von Rüstungsinvestitionen verstehen. Allerdings offenbart sich ein nahezu unlösbares Problem. Wer entscheidet, welche Rüstungsgüter eindeutig der Verteidigung bzw. der Sicherheit dienen? Ein gutes Beispiel hierfür sind sog. Dual Use-Güter, wie etwa ein Bus, der Kinder zur Schule oder Soldaten an die Front bringen kann. Derartige Fragestellungen sollen doch sicher zukünftig nicht von einem Wahrheitsministerium wie bei George Orwell beantwortet werden?